



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG

universitas friburgensis

UNIVERSITÉ DE FRIBOURG SUISSE
DÉPARTEMENT DES SCIENCES DE L'ÉDUCATION

Mémoire de Master en Sciences de l'éducation,
option éducation interculturelle et comparée (EIC)
présenté à la Faculté des Lettres de l'Université de Fribourg, Suisse

Wahrnehmung und Umgang mit sprachlicher Pluralität

**Eine pädagogische Fallanalyse
einer mehrsprachigen Schulgemeinde**

Zusammenfassung

Sous la direction de la Prof. Dr. Tania Ogay

Fribourg, en juillet 2013

Myriam Egger
myriam.egger@unifr.ch
St. Ursen (FR)

„Es fehlt eine Konzeption von Vielsprachigkeit, die Migrationssprachen miteinschliesst.“

Damir Skenderovic (2013)

1 Problematik

Laut Allemann-Ghionda (2006) sind Bildungsinstitutionen heute jederzeit und überall von Mehrsprachigkeit und soziokultureller Heterogenität geprägt. Individuelle, gesellschaftliche und institutionelle Mehrsprachigkeit sind deshalb für sehr viele Menschen vertraute Phänomene. In der Schweiz hat man es dabei mit zwei verschiedenen Dimensionen zu tun: Mit einer territorial bedingten, „internen“ Mehrsprachigkeit und mit einer migrationsbedingten, „externen“ Mehrsprachigkeit. Obwohl diese beiden Phänomene in der heutigen Zeit kaum mehr voneinander zu trennen sind und in der Realität gekoppelt auftreten, werden sie sowohl in der Literatur als auch in der Praxis kaum gemeinsam behandelt:

„Fast allen Kantonen ist gemeinsam, dass die allfällige Förderung der Mehrsprachigkeit stillschweigend eine Trennung zwischen Landessprachen und Migrantensprachen vornimmt. [...] Dies ist eine der Paradoxien der schweizerischen Mehrsprachigkeit. Kantone, die sich in Bezug auf die Förderung der Mehrsprachigkeit aufgeschlossen zeigen, sind nicht notwendigerweise auch für die Förderung der Migrantensprachen.“ (Allemann-Ghionda, 2002, S. 410)

Sprachliche Pluralität stellt also eine pädagogische Dimension dar, welche eine ambivalente Position einnimmt. In diesem Rahmen können folgende Fragen auftauchen: Wenn Multikulturalität, Mehrsprachigkeit und soziokulturelle Heterogenität den Normalfall darstellen und sogar Bildungsinstitutionen in scheinbar monokulturellem Umfeld davon betroffen sind, wie setzen sich jene Schulen damit auseinander, welche sich in einem zweisprachigen Gebiet befinden? Der offiziell zweisprachige Kanton Freiburg stellt diesbezüglich ein spannendes Forschungsfeld dar. So bietet die in der vorliegenden Arbeit untersuchte Gemeinde die Primarschule beispielsweise in deutscher und französischer Sprache an und zählt zusätzlich sechzig verschiedene Nationalitäten, deren Mitglieder ebenfalls einen Einfluss auf die schulische Realität ausüben und ganze vierundzwanzig unterschiedliche Sprachen repräsentieren.

Die Leitfrage, welche in dieser Untersuchung behandelt wird, lautet denn auch: „Wie wird die sprachliche Pluralität in der untersuchten mehrsprachigen Schulgemeinde wahrgenommen und wie wird mit ihr umgegangen?“

2 Theoretische Ansätze

An dieser Stelle soll kurz aufgezeigt werden, anhand welcher theoretischer Modelle sprachliche Pluralität verstanden und wahrgenommen werden kann und wie der Umgang mit derselben theoretisch angegangen werden kann.

Verständnis sprachlicher Pluralität	<p>Wissenschaftlicher wie auch Laien legen ein breit gefächertes Verständnis von sprachlicher Pluralität an den Tag. Elmiger (2000) versteht diese Definitions-Vielfalt auf einem Kontinuum mit einem schwachen Pol (Definitionen mit Fokus auf dem pragmatischen Sprachgebrauch, vgl. Mackey, 1968) und einem starken Pol (Definitionen mit Fokus auf der perfekten Sprachbeherrschung, vgl. Bloomfield, 1933).</p>
Wahrnehmung sprachlicher Pluralität	<p>Allemann-Ghionda et al. (1999) gehen davon aus, dass sprachliche Pluralität auf drei Achsen wahrgenommen werden kann und unterscheiden zwischen (1) migrationsbedingter, externer Mehrsprachigkeit, (2) territorial bedingter, interner Mehrsprachigkeit und (3) globaler Mehrsprachigkeit.</p> <p>Meune (2011) hingegen ordnet die Vielfalt an Wahrnehmungen in vier Logiken ein: (1) eine linguistische, (2) eine kantonale, (3) eine nationale und (4) eine Minderheits-Mehrheits-Logik.</p>
Umgang mit sprachlicher Pluralität	<p>Edelmann (2008) erklärt den Umgang mit Heterogenität in ihrem Modell „Dialektik der Differenz“ im Werte- und Entwicklungsquadrat und geht dabei davon aus, dass zum optimalen Umgang jeweils ein positives Spannungsverhältnis zwischen Gleichheit und Differenz bestehen muss, ohne dass der eine oder andere Wert übertrieben wahrgenommen wird, da dies zu Ignoranz oder Kulturalisierung führen würde.</p> <p>Bourhis et al. (2000) identifizieren in ihrem „Modèle de communication multilingue“ verschiedene Faktoren, welche die mehrsprachige Kommunikation beeinflussen: (1) Intergroup-Variablen, welche die Vitalität der involvierten sprachlichen Gemeinschaften, die Sprachenpolitik und die Stabilität und Legitimität der ethnolinguistischen Schichtung reflektieren, (2) soziolinguistische Variablen, wie beispielsweise Eigenschaften der Gesprächspartner, das Konversationsthema, der soziale Rahmen oder die Ziele der Konversation, welche an die Kommunikationssituation gebunden sind und (3) sozio-psychologische Prozessmodelle, die das Individuum betreffen wie die „Social Identity Theory“, die „Communication Accommodation Theory“ und das „Interactive Acculturation Model“.</p>

3 Methodologischer Rahmen

Die im Problematik-Kapitel erwähnte Leitfrage wurde zur konkreten empirischen Untersuchung in drei Teilfragen unterteilt:

(1) Verständnis von sprachlicher Pluralität:

- Was wird unter sprachlicher Pluralität verstanden bzw. wie wird sie definiert?

(2) Wahrnehmung von sprachlicher Pluralität:

- Wie wird sprachliche Pluralität wahrgenommen?
- Inwiefern bezeichnen sich die Befragten selber als zwei-/mehrsprachig?

(3) Umgang mit sprachlicher Pluralität:

- Welche konkreten Strategien werden eingesetzt, um ihr zu begegnen?
- Haben einzelne dieser Strategien eventuell eine besondere Stellung und wenn ja, welche und warum?

Für die Untersuchung dieser Fragestellungen wurde das Forschungsparadigma der qualitativen Sozialforschung herangezogen, welches den Anspruch hat, „Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben“ (Flick et al., 2004, S. 14). Die qualitative Forschung will damit zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und die Aufmerksamkeit auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale richten. Diese Muster bleiben oft verborgen, sei es Nichtmitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft oder aber auch jenen involvierten Akteuren, welche in der Selbstverständlichkeit des Alltags gefangen sind. Die Untersuchungspopulation wurde durch acht Akteure beider Sprachsektionen der analysierten Schulgemeinde dargestellt, welche sich freiwillig zu einem Gespräch zur Verfügung gestellt hatten. Für die Datenerhebung wurde eine Methode gewählt, welche sich in der qualitativen Forschung immer grösserer Beliebtheit erfreut: das qualitative Leitfadeninterview. Das Kennzeichen dieser Interviewform ist ein Leitfaden aus mehr oder weniger offenen formulierten Fragen, welcher im Vorfeld der Interviewdurchführung auf der Basis einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand erstellt wird. Die Auswertung der wörtlich transkribierten und zugleich anonymisierten Gesprächsdaten basierte auf den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002), welche Texte systematisch analysieren will, „indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet“ (Mayring, 2002, S. 114).

4 Beantwortung der Fragestellungen

In Bezug zu den drei Fragestellungen kann an dieser Stelle zusammenfassend festgehalten werden, dass...

(1)... die befragten Akteure viele verschiedene Definitionen heranziehen, um sprachliche Pluralität zu erklären. Trotz dieser Definitions-Vielfalt kann beobachtet werden, dass der Fokus tendenziell auf ein pragmatisches Verständnis gelegt wird, welches hauptsächlich auf mündliche Kommunikation ausgerichtet ist, ohne Perfektion anzustreben. Die sprachliche Kompetenz, die von den Befragten dabei beschrieben wird, ist nicht in allen Sprachbereichen symmetrisch und gleicht der vom Europarat vorgeschlagenen Idee des „sprachlichen Repertoires“, das sich in unterschiedlichen Bereichen mit unterschiedlichen Kompetenzen auszeichnet (Europarat, 2001). Dadurch verliert das Ideal des „perfekten Muttersprachlers“ nach Bloomfield (1933) an Gewicht und wird von den meisten Befragten nicht zwingend als erstrebenswertes Ziel angesehen.

(2)... die befragten Mitglieder der beiden Sprachgemeinschaften sprachliche Pluralität auf zwei verschiedenen Achsen wahrnehmen: die deutschsprachigen Akteure berichteten hauptsächlich von der internen Mehrsprachigkeit und die französischsprachigen Akteure vor allem von der externen Mehrsprachigkeit. Dieser jeweils unterschiedliche Fokus führt dazu, dass auch unterschiedliche Problembereiche identifiziert werden. Dies kann entweder komplementär erlebt werden, und dazu führen, dass beide Sprachgruppen von der Perspektive der anderen profitieren oder aber diese Wahrnehmungsdifferenz wird separierend erlebt und führt zu einer verstärkten Trennung der beiden Sprachgruppen. Trotz dieser unterschiedlichen Wahrnehmungsachsen findet keine grundsätzliche Reduzierung der komplexen Mehrsprachigkeit statt, da der jeweilige Fokus zwar dazu beiträgt, effizient mit den jeweils erlebten Situationen umzugehen, die Hälfte der Akteure nicht aber daran hindert, die jeweils anderen Achsen spontan auch mitzudenken. Das Bewusstsein einer komplexen und vielschichtigen Mehrsprachigkeit scheint immerhin bei der Hälfte der befragten Schulakteuren sehr wohl vorhanden zu sein und lässt hoffen, dass dies die gewünschte individuelle und auch die kollektive Auseinandersetzung mit der komplexen sprachlichen Pluralität positiv beeinflusst.

(3)... die befragten Akteure von einem sehr aktiven Umgang mit der sprachlichen Pluralität und vielen verschiedenen konkreten Strategien berichten, welche in die Bereiche

organisatorischer, didaktischer und persönlicher Strategien eingeteilt werden können. Zusätzlich dazu wurde von der Interkomprehension als besondere Umgangsweise und von Meta-Strategien zur Umsetzung zukünftiger Strategien berichtet. Dabei kann ein gewisses Ungleichgewicht zwischen den Strategien auf der Ebene der internen und der externen Mehrsprachigkeit ausgemacht werden, wobei die Strategien zum Umgang mit Migrationssprachen weniger stark ausgebildet zu sein scheinen. Nichtsdestotrotz nimmt das Konzept der Interkomprehension innerhalb all dieser Strategien eine besondere Stellung ein, da dessen Umsetzung unter den Befragten einerseits umstritten ist und andererseits jenes positive Spannungsverhältnis aufweist, welches nach Edelmann (2008) einen idealen Umgang mit Pluralität darstellt. In der Praxis der untersuchten Schulgemeinde zwar willkommen, sieht sich die optimale Umsetzung der Interkomprehension jedoch mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. An dieser Stelle tritt das Potential der qualitativen Sozialforschung an den Tag und macht nicht nur vorhandene Muster bzw. Strategien sichtbar, welche den involvierten Akteuren eventuell verborgen bleiben, sondern deckt auch konkrete Dimensionen auf, welche berücksichtigt werden müssten, um einen optimalen Umgang mit der Interkomprehension zu ermöglichen. Diese können beispielsweise im Modell der mehrsprachigen Kommunikation nach Bourhis et al. (2000) wiedergefunden werden, welches helfen kann, Schwierigkeitsmomente zu identifizieren und zu deren Bewusstmachung beizutragen.

5 Fazit

Abschliessend kann hier festgehalten werden, dass weiterhin an einer komplexen Konzeption von sprachlicher Pluralität gearbeitet werden muss, um das umfassende Potential eines mehrsprachigen (pädagogischen) Kontextes ausschöpfen zu können. Das Wissen um die verschiedenen Achsen sprachlicher Pluralität nach Allemann-Ghionda (1999), deren sinnvolle Berücksichtigung in der konkreten Auseinandersetzung mit mehrsprachigen Settings und ein bisschen Mut, sich adäquat und gleichzeitig ungezwungen damit auseinanderzusetzen – all dies sollte jeweils in die Diskussion mit einfließen. Gerade im Kanton Freiburg., einem Kanton, der sich seit Langem mit sprachlicher Pluralität konfrontiert sieht, der auf konkrete Erfahrungen zurückgreifen kann und der sich gleichzeitig immer noch schwer damit tut, einen produktiven und innovativen Umgang mit der existierenden komplexen Mehrsprachigkeit an den Tag zu legen.

Literaturverzeichnis

- Allemann-Ghionda, C., Perregaux, C., de Goumoëns, C. (1999). *Curriculum der Lehrerinnen- und Lehrerbildung für die sprachlich-kulturelle Vielfalt*. Bern: Programmleitung NFP 33 in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung.
- Allemann-Ghionda, C. (2002). *Schule, Bildung und Pluralität. Sechs Fallstudien im europäischen Vergleich*. 2., durchgesehene Auflage. Bern: Peter Lang.
- Allemann-Ghionda, C. (2006). Soziokulturelle und sprachliche Pluralität als anthropologische Voraussetzung und notwendige pädagogische Perspektive der Entwicklung von Standards und Kompetenzen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In P. Wilfried (Hrsg.), *Was müssen Lehrerinnen und Lehrer können? Beiträge zur Kompetenzorientierung in der Lehrerbildung*. (S. 235-256). Paderborn: Schöningh.
- Bloomfield, L. (1933). *Language*. New York: Holt.
- Bourhis, R.Y., Lopicq, D., Sachdev, I. (2000). *La psychologie sociale de la communication multilingue*. DiversCité Langues. Online Vol. V. Zugriff am 13.06.2013 auf <http://www.telug.quebec.ca/diverscite/SecArtic/Arts/2000/bourhis/txt.htm>
- Edelmann, D. (2008). *Pädagogische Professionalität im transnationalen sozialen Raum. Eine qualitative Untersuchung über den Umgang von Lehrpersonen mit der migrationsbedingten Heterogenität ihrer Klasse*. Zürich und Berlin: Lit Verlag.
- Edelmann, D., Schmidt, J. & Tippelt, R. (2012). *Einführung in die Bildungsforschung*. Reihe: Grundriss der Pädagogik / Erziehungswissenschaft. Stuttgart: Kohlhammer.
- Elmiger, D. (2000). Définir le bilinguisme. Catalogue des critères retenus pour la définition discursive du bilinguisme. *Revue Tranel*, 32, S. 55-76.
- Europarat (2001). *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Download am 13.06.2013 von <http://student.unifr.ch/pluriling/assets/files/Referenzrahmen2001.pdf>
- Flick, U., von Kardoff, E. & Steinke, I. (2004). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Mackey, W.F. (1968). The Description of Bilingualism, In: Fishman, J.A. (Ed.), *Readings in the Sociology of Language*. Den Haag, Paris: Mouton.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Meune, M. (2011). *Au-delà du Röstigraben. Langues, minorités et identités dans les cantons suisses bilingues*. Genève: Georg éditeur.
- Skenderovic, D. (2013). Einwanderung und Sprache: Kulturalisierung einer Debatte. *Babylonia*, 01/2013, S. 16.